

Stellungnahme Hochschulfragen

In Hochschulambulanzen findet sich eine Häufung von Patienten mit aufwendigen Erkrankungen, mehrfachen Vorbehandlungen, Multimorbidität sowie kostenintensiven Abklärungen und Therapien. Als Kliniken der letzten Versorgungsstufe haben Hochschulkliniken die Aufgabe, insbesondere die Diagnostik und Therapie solcher Patienten zu gewährleisten. Die seit Jahren praktizierte pauschalisierte Vergütung ist nicht kostendeckend und führt zu immer größeren Finanzierungslücken. Erschwerend kommen Kürzungen durch abrechnungstechnische Besonderheiten, wie Fallzahlbegrenzung und Fallzusammenführung, hinzu.

Mit der Finanzierung der Hochschulmedizin, insbesondere den Belastungen der Hochschulambulanzen und der Vergütung von Zentren zur Behandlung spezifischer Erkrankungen, die interdisziplinäre Teams einbinden, hat sich auch der Ausschuss für Hochschulfragen der Bayerischen Landesärztekammer intensiv befasst.

Die ärztlichen Spezialisten der Universitätskliniken ermöglichen durch ihre Zusammenarbeit in Zentren die Abklärung und Behandlung komplizierter Erkrankungen, die andernorts nicht adäquat versorgt werden können. Zum Wohle solcher Patienten wird ein großer, kostenintensiver Aufwand betrieben. Diesem Aufwand und dem Vorhalten von hochspezialisierten Experten wird die Vergütung für solche Zentren nicht gerecht. Es bedarf einer genauen Definition der Zentren mit ihren Alleinstellungsmerkmalen und einer Ausnahmeregelung für die spezialisierte Versorgung und einer kostendeckenden Vergütung.

Die Einführung des DRG-Systems mit seiner Pauschalierung hat zu erheblichen Problemen geführt. Bei Beschränkung auf gut zu versorgende Erkrankungen der pauschalierten Vergütung werden Gewinne gemacht, während Krankenhäuser der Maximalversorgung aufwendige Versorgungen von Patienten der formal selben Vergütungsgruppe durchführen, was nicht kostendeckend ist und zu immer größer werdenden Deckungslücken führt. Damit kumulieren Defizite, die existenzgefährdend sind. Daher bedarf es dringlich zeitnah einer versorgungstufenadaptierten Änderung des DRG-Systems. Hierbei müssen die unterfinanzierten Bereiche für eine kostendeckende Versorgung angepasst werden.

Präsidium der BLÄK

Weiterbildung von Nachwuchs-Neurologen in Oberfranken aus einer Hand



Machen sich gemeinsam stark für eine optimale Neurologen-Weiterbildung in Oberfranken (v. li.): Markus Heindl (Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege), Professor (FH) Dr. Michael Schüttler (Schön Klinik Bad Staffelstein), Dr. Kathrin Krome (niedergelassene Neurologin, Bamberg), Dr. Peter Kühnlein (Neurologische Klinik, REGIOMED Klinikum Coburg), Dr. Wolfgang Rechl (Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer), Dr. Otto Beifuß (Ärztlicher Bezirksverband Oberfranken), Dr. Boris Kallmann (niedergelassener Neurologe, Bamberg), Alexander Schmidtke (Hauptgeschäftsführer REGIOMED-KLINIKEN).

Für vier Neurologen aus Coburg, Bamberg und Bad Staffelstein war der 4. März ein besonderes Datum: Sie gründeten in Oberfranken den ersten Weiterbildungsverbund (ambulant und stationär) für Neurologie in Bayern und verbinden die Standorte Coburg, Bamberg und Bad Staffelstein.

Innerhalb dieses Verbunds haben Ärztinnen und Ärzte nun die Möglichkeit, ihre fünfjährige Weiterbildung zum Neurologen in der Region zu durchlaufen und dabei Einblicke in die verschiedenen Aspekte der stationären, rehabilitativen und ambulanten neurologischen Versorgung zu erhalten. Dies schließt auch das nötige Fremdjahr in der Psychiatrie mit ein.

Für die Ärzte in Weiterbildung bietet der Verbund zahlreiche Vorteile. Zunächst einmal gibt der Weiterbildungsverbund eine große Planungssicherheit. So müssen sich die Ärzte nicht mehr für jeden Weiterbildungsabschnitt deutschlandweit eine andere Klinik oder Praxis suchen, sondern können auf eine abgestimmte Weiterbildung quasi aus einer Hand vertrauen, innerhalb eines überschaubaren Radius in der Region bleiben und ihre berufliche Zukunft planen. Eine weitere Besonderheit ist, dass die Weiterbildung sowohl in Voll- als auch Teilzeit möglich ist. Die Weiterbildung zum Neurologen innerhalb des neuen Netzwerkes ist sinnvoll in stationäre und ambulante Abschnitte organisiert. Ziel ist es, im Sinne einer optimalen Patientenversorgung in unserer Region eigenen Nachwuchs bestmöglich weiterzubilden – und in der Region zu halten.

Dr. Kathrin Krome